



Liebe FreundInnen und Freunde der „Nouvelle Espérance“,

3.12.20

seit unserem letzten Weihnachtsbrief vor etwa einem Jahr tickt die Welt nicht mehr normal, alles ist total anders, und wir sind alle mehr oder weniger betroffen. Jeder hat es gemerkt, „Corona“ hat Einzug gehalten, bis in den letzten Winkel, weltweit. Und wie sah das Leben in unserem Zentrum „Nouvelle Espérance“ in Burundi aus?

„Überraschend normal“, für burundische Verhältnisse. Man hat sehr wenig Fälle dieser neuen Pandemie in unserem Zentrum gesehen, und dabei hatten viele befürchtet, dass die neue Krankheit für die zahlreichen HIV+ Personen ein nicht unerhebliches, zusätzliches Problem darstellen würde. Das hat sich zum Glück nicht bewahrheitet. Aber es ist nach wie vor schwierig, sich ein klares Bild zur Corona - Situation zu machen, und dies nicht nur in Burundi, sondern in fast allen schwarzafrikanischen Ländern. Vielleicht ist das sehr junge Durchschnittsalter der einheimischen Bevölkerung (nur 17,5 Jahre!) ein Grund dafür, dass es kaum Probleme mit der Pandemie gibt. Ausserdem wurden nur sehr wenige Tests im ganzen Land durchgeführt, die kosten ja schliesslich auch ihr Geld. Tests würden aber auch ausser statistischen Informationen kaum einen wirklichen Zweck erfüllen? Medikamente gegen die Krankheit gibt es ohnehin keine! Und „Intensivbetten“, so wie sie derzeit in Deutschland und in Europa mit nicht unberechtigter Sorge gezählt werden, gibt es in dem kleinen zentralafrikanischen Land erst recht nicht. Also hoffen alle, dass es in Burundi in etwa so bleibt und wir nicht die gleichen Probleme wie in Amerika oder in Europa bekommen werden.

Corona, oder Covit 19, eine neue, unbekannte Krankheit, die vielen Angst macht. Zur **Erinnerung**: Zu Beginn der 90-ziger Jahre war vieles ähnlich, als wir unser Zentrum „Nouvelle Espérance“ auf Wunsch des Bischof Mgr. Simon Ntamwana insbesondere im Kampf gegen Aids gegründet haben. Damals hatten alle Angst, weil man anfangs wenig oder nichts über die Krankheit oder ihre Übertragungswege wusste. Auch spezifische Medikamente gab es nicht. Die Lebenserwartung der ersten erkrankten Personen war extrem begrenzt. Somit fingen wir unsere Arbeit an mit mal gerade ein paar einfachen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen, um den Betroffenen wenigstens etwas Einkommen zu

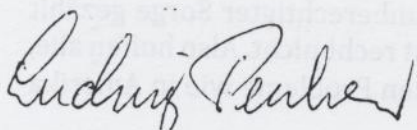
verschaffen und ihre Menschenwürde zu respektieren, damit sie nicht ewig zum Betteln verurteilt waren.

Seitdem hat sich extrem viel getan im Kampf gegen AIDS. Präventionsmassnahmen und Aufklärung mit selbst betroffenen Personen, die in der Öffentlichkeit über ihre Situation berichteten, waren der erste grosse Schritt. Schon bald versuchten wir, Waisenkindern und anderen gefährdeten Kindern Begleitung und auch Schulbesuch zu ermöglichen. Die erste medizinische Behandlung richtete sich gegen Symptome von AIDS und die „opportunistischen Krankheiten“, die die reduzierte Immunabwehr der Patienten ausnützen. Erst dann, viel später, kamen die ersten spezifischen Therapien auf den Markt, die „Antiretrovirals“ (ARV), deren Finanzierung im Laufe der Zeit von internationalen Organisationen wie der WHO und deren Verbündeten abgesichert wurden. Und damit änderte sich alles. Erhebliche Fortschritte wurden gemacht. Einmal bei uns eingeschriebene Kranke können seitdem so gut und so lange behandelt werden, dass in den meisten Fällen keine HIV-Viren mehr in ihrem Blut nachweisbar sind. Fast alle HIV-infizierten Mütter können jetzt Kinder gebären, die durch präventive Massnahmen nicht infiziert sein werden. Durch Berufsausbildung von jungen Menschen, die meist kleine Kooperativen öffnen, wollen wir den ursprünglich oft unter der Armutsgrenze Lebenden helfen, auf eigenen Füßen zu stehen. Dies alles sind erhebliche Fortschritte, die im Laufe der letzten jetzt fast 30 Jahre im Kampf gegen AIDS erreicht wurden. Darüber dürfen wir uns freuen und dankbar sein. Dankbar all denen, die uns bei diesem Kampf gegen die damals neue AIDS-Krankheit geholfen haben.

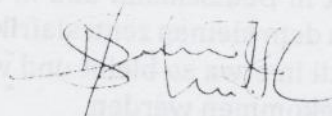
Warum nun gerade jetzt dieser lange Rückblick auf unsere Aufgaben und die Arbeit in den letzten fast 30 Jahren? Ich denke, dass diese wirklich guten Ergebnisse im Umgang mit AIDS uns gerade in der aktuellen Situation ein Mutmacher sein könnten. Die Erfahrung zeigt, dass man auch eine neue Pandemie (hoffentlich schon bald) in Griff bekommen kann, auch wenn die sozialen und finanziellen Konsequenzen uns noch einige Zeit in sehr belastender Weise begleiten werden.

Im Namen aller PatientInnen und aller Mitarbeitenden der „Nouvelle Espérance“ sage ich **ganz herzlichen Dank für Ihr Interesse und in ganz besonderer Weise für Ihre finanzielle Hilfe**, und ich wünsche gleichzeitig ein

frohes und gesegnetes Weihnachtsfest



P. Dr. Ludwig Peschen, m.afr.
(derzeit in Deutschland)



DUSABIMANA Jean Claude

Spendenkonto:

Afrikamissionare – Weisse Väter

Hypo Vereinsbank, Köln:

IBAN: DE34 3702 0090 0003 7030 88

BIC: HYVEDEMM429

VERWENDUNGSZWECK: Nouvelle Espérance